

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1902

279 (5.12.1902) 1. Blatt

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Anzeigen: Die sechspaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfg., 12 Zeilen 50 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inzerate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaus an.

Redaktion und Expedition:
Merkstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 55 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 20 Pfg., mit Bestellgebühren 3 Mk. 55 Pfg. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Nr. 279. 1. Blatt.

Freitag, den 5. Dezember

1902

Zur Verständigung des Reichstags mit der Regierung

Die Zolltarifangelegenheit sind von einem landwirtschaftlichen Ausschuss der Reichstagsmitglieder im Reichstag behandelt worden, welche für und diejenigen, welche etwas gegen die Annahme des Zolltarifs sprechen, haben diese Zusammenstellung nachstehend, da sie für unsere Leser von Interesse sein dürfte.

Welche Gründe sprechen von landwirtschaftlichen Standpunkten aus für die Annahme des Zolltarifs mit den von der Regierung gemachten Konzessionen.

1. Die Landwirtschaft enthält einen durch gesetzliche Festlegung gewährleisteten Mindest-Ertrag, der für ihre wichtigsten Produkte in Höhe von:

- 2.-M. pro D. Ger. Weizen = 57% des bissh. Zolls,
- 1.50 „ „ Roggen = 43 „ „ „
- 2.50 „ „ Hafer = 78 „ „ „
- 2.- „ „ Gerste = 100 „ „ „

2. Im allgemeinen Zolltarif sind die übrigen wichtigeren Produkte der Landwirtschaft, insbesondere auch die, der Viehzucht ganz allgemein wesentlich erhöht, insbesondere der Zoll für:

- Schafwolle von 4 M. auf 18 M. = 350%
- Wolle von 2.25 M. auf 18 M. = 700%
- Schweine von 6 M. auf 18 M. = 200%

3. pro 100 Kilo Lebendgewicht.

4. Auch wenn solche durch Handelsverträge um 25 pCt. oder selbst um 50 pCt. reduziert werden sollten, bliebe doch eine Erhöhung gegen die jetzigen Vertragsätze, um 240, 500, 125 pCt. resp. um 125, 300 und 50 pCt.

5. Für Gerbrinden und Quebrachholz, von denen erstere bisher 0.50 M. pro Kilo zahlten, letztere zollfrei einging, wird künftig ein Zoll von 1.50 M. pro 100 Kilo Gerbrinde und 7 M. pro 100 Kilo Quebrachholz erhoben, zum Schutze des deutschen Schmalzmarktes.

6. Der Hopfenzoll ist von 20 M. auf 70 M. pro 100 Kilo erhöht.

7. Für Gemüse und sonstige gärtnerische Erzeugnisse, welche seither zollfrei eingingen, ist ein angemessener Schutzoll erreicht.

8. Die zollfreien Transitzölger werden auf das wirtschaftliche Bedürfnis beschränkt und für das auf denselben befindliche Getreide, sofern es in den deutschen Verkehr übergeht, nicht allein der Zoll, sondern auch die Zinsen des Zolles während der Einlagerungszeit erhoben.

9. Der Zoll für Getreide und sonstige wichtiger landwirtschaftliche Produkte wird künftig nicht mehr auf 5 Monate hinreichend getarnt, sondern mehr auf 1 Jahr, damit die Einfuhr bar bezahlt werden.

10. Die Gefahr, daß die Regierung bei Ablehnung des Tarifs seinen neuen Tarif wieder vorlegen, sondern die Handelsverträge fortbestehen lassen oder auf die Grund des alten niedrigen Tarifs neue Verträge abschließen wird, ist nicht zu unterschätzen.

11. Es ist sehr fraglich, ob die künftige Zusammenfassung des Reichstages jemals wieder eine den landwirtschaftlichen Interessen so günstige sein wird, als die jetzige, und ob nicht bei Ablehnung des Tarifs die Möglichkeit, bessere Zollsätze für die Landwirtschaft zu erreichen, verloren geht.

12. Das Zustandekommen des Tarifs bedeutet einen Sieg über die Obstruktion der Sozialdemokratie, dessen moralische Wirkung nicht zu unterschätzen ist und entzweit zugleich den Heberden des Bundes der Landwirte in Baden.

Welche Gründe sprechen von landwirtschaftlichen Standpunkten aus gegen die Annahme des Zolltarifs trotz der von der Regierung gemachten Konzessionen?

1. Die Forderungen der Landwirtschaft sind nicht durchweg in vollem Umfang erfüllt worden.

2. Die Zölle für Vieh und Fleisch können durch

Handelsverträge, wenn solche vom Reichstage angenommen werden, auch wieder mehr oder minder herabgesetzt werden.

3. Der Zoll für Quebrachholz könnte gleichfalls mit Zustimmung des Reichstags wieder herabgesetzt werden.

4. Der Tarifentwurf und die Kommissionsbeschlüsse enthalten keinen Mißbrauch, welcher für die Landwirtschaft an der holländischen Grenze von der größten Wichtigkeit wäre, weil keine Sicherheit dafür gegeben ist, daß die bestehenden Einfuhrbeschränkungen für Milch auch in Zukunft aufrecht erhalten bleiben.

5. Es besteht keine Bindung bezüglich des Hopfenzolls, der im Handelsvertrag mit Oesterreich und Ausland vorwiegend festgesetzt wird.

6. Die vorgeschlagenen Zollsätze für Gerste werden vielfach noch als ungenügend angesehen.

7. Die proportional hohen Zollsätze für Vieh erscheinen nur deshalb so exorbitant hoch, weil die bestehenden Zollsätze für Vieh eben doch verhältnismäßig niedriger waren und 3. M. für Rindvieh kaum 2-4 pCt. für Schweine kaum 6 pCt. des Wertes betragen, während die neuen Zollsätze etwa 21-22 pCt. auf Rindvieh und 15-16 pCt. auf Schweine ausmachen.

* Die neue Antikloster-Broschüre.

Karlsruhe, 3. Dezember.

Die „Preisgauer Zeitung“ bringt eine Stelle aus der neuesten Schrift gegen die Zulassung der Klöster in Baden von Freiherrn Räder von Dietsburg. Darin heißt es u. A.:

„Auf den ersten Blick erscheint diese Broschüre als ein protestantisches wie katholischer Seite, das ist zweifellos, und die nationalliberale Partei hat gerade deshalb der Volkspartei Polittik, welche dieses friedensziel im Auge hatte, ohne dabei ein weltliches Hohensteiner des Staates preisgegeben, sein Hindernis beseitigt. Nun ist eine neue Regierung im Lande. Diese will alsbald die ultramontanen Parteien haben eine ganz unvorstellbare Konzeption auf Kosten des Landesvermögens durchzuführen, welche die nationalliberale Partei so lange für unannehmbar gehalten hat, als nicht der konfessionelle Friede für alle Zukunft gesichert ist. Da dieses Ziel heute in weitere Ferne gerückt ist als je zuvor, müßte diese Konzeption als ein dem Lande drohendes Unheil betrachtet werden.“

Neue Gesichtspunkte finden wir hier nicht. Eine Garantie für den konfessionellen Frieden zu fordern ohne Gewährleistung der Klöster, ist ein Konzeptions- und ein Stück Volkspolittik, auf die wir immer stolz sein kann, da ein Staatsmann in solchen Fragen doch immer mit der Wirklichkeit und nicht mit der Unmöglichkeit rechnen muß. Daß die Verweigerung von einigen Klöstern in Baden eine nationalliberale Prinzipienfrage ist, ist nicht richtig; vergliche bedeutende badische Nationalliberale und einen Teil der nationalliberalen Presse. Die Gegnerfrage gegen die Zulassung ist zwar zur Zeit parteipolitisch, aber nicht Prinzipienfrage.

Weiterhin sagt Freiherr von Räder, Klöster zuzulassen in Baden, wäre ein gefährliches Spiel, welches unsere Regierung triebe, viel gefährlicher als das der preussischen, denn Preußen mit seinem zahlreichen Adel, seinem disziplinierten Beamtenstand und seinem überwiegend protestantischen Volke könnte jederzeit eine entsetzliche ultramontane Gefahr ganz anders entgegenreten, als unser Baden.“

Und Bayern? Ist Bayern mit seiner Majorität der Katholiken und seinen Klöstern wirklich so schlimm daran? Und welche kapitalen Widersprüche ist es, den Grundgedanken zu verfechten, daß den Katholiken da, wo sie in der Mehrheit sind, weniger zu genähren sei, wo sie in der Minderheit sind! Wer will diesen Anebelungsgrundgedanken im Ernst verfechten, wenn

er nicht zugleich damit eingestehen will, daß er eben ein erregbarer Kulturkämpfer ist? Das ist doch eine rechtliche Ungeheuerlichkeit, die man hier als Recht proklamieren möchte. Sollte Freiherr von Räder, den wir doch für einen ersten Mann halten müssen, wirklich diese Ungeheuerlichkeit verfechten wollen und gar des Glaubens sein, daß auch der treueste Sohn der katholischen Kirche mit ihm einverstanden sein könnte. Wir wissen nicht, was wir von solchen Dingen denken sollen. Aber man sage doch nicht, daß dieser Standpunkt Räderts maßlos sei, was bekanntlich der neue Antiklosterbroschüre schon vor Wochen nachgerühmt wurde; das ist doch einfach ein Verwund, einen ganz einseitigen, ungeraden Parteigrundgedanken im politischen Leben zu einem Rechtsgrundgedanken zu machen.

Freiherr von Räder nimmt dann weiterhin an, die Benediktiner und Kapuziner kämen nach Baden und frägt dann:

„Wenn nun gar auch in unserem Lande partikularistische Strömungen überhandnehmen und auch Büttelberg diese Gefahr ja nicht! Die gegenwärtige Generation weiß doch schon das nächste Geschicht, das mit Beschnitt des Reiches von Sonderrechten gedient hätte, welche in die Vaterlandsliebe führen in großer Zeit auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben. Wie soll es denn werden, wenn dieser Generation deutsche Geschichte gelehrt werden soll aus einem Volksschulbuch, das im Geiste des Abgeordneten verfaßt ist, oder wenn ihnen Geschichte und Literatur in ausländischen Zeitschriften oder durch ins Ausland berufene Jesuiten beigebracht wird?“

Wir möchten diese Fragen unschlüssig nennen; denn sie greifen den Ereignissen weit voraus und malen Gespenster an die Wand für nationalliberale Kinder und Angstmänner; besonders unschlüssig ist die Erwähnung des früheren Centrumsabgeordneten Herr; bekanntlich war in jener Verleschungszeit das Centrum durchaus nicht einig, dagegen waren liberale Elemente der Kammer ebenso und noch mehr für die Forderung unseres Vorsehens einig. Hat der Nationalliberalismus in Baden denn so wenig Selbstvertrauen, daß er glaubt, er werde in Zukunft nicht die geringste Rolle in Baden mehr spielen, wenn einmal Klöster da sind, und es werde dann dem gefährlichsten „Ultramontanismus“ für und über offen stehen, ohne daß ihm irgend Jemand entgegenzutreten vermag? Wir wünschen dem Centrum ja eine recht große Macht in unserer Volksgemeinschaft, aber daß sie so wird, wie Freiherr von Räder ansieht, glauben wir nicht und wünschen wir nicht. Andererseits halten wir es für ein großes Versehen, wenn man sich in die Zukunft selbst so ganz aufgibt, wie es die Broschüre Räderts bezüglich der nationalliberalen Partei tut und dem durch Gewaltmaßregeln vorbeugen will. Das tut eine Partei nicht, wenn sie kein schlechtes Gewissen hat. Das sollte besonders dann nicht geschehen, wenn man bereits von einem Zusammengehen aller Parteien gegen das Centrum spricht.

Wer will dem beweisen, daß das nationalliberale Programm für Badens Zukunft das einzig richtige und daher durchzuführen ist? Von diesem falschen Grundgedanken die meisten nationallib. Schriften aus. Die Zukunft Badens wird aber das Produkt sein aus den maßgebenden Faktoren, wie sie im Lande herrschen, in dem Ministerium und der Volksgemeinschaft verkörpert sind. Dabei wird der nationalliberale Faktor gewiß nicht weniger Recht und Einfluß bekommen, als ihm gebührt und das badische Volk will.

Es ist uns und unseren Lesern anfangs sehr langweilig, uns mit dieser Frage abzugeben; es wird uns schließlich in einer Zeit, wo wahrlich andere Auf-

gaben zu lösen sind, als die, wie die Nationalliberalen Badens von ihrem reaktionären Standpunkt in der Klosterfrage abgedrängt werden können, da doch die Klosterfrage in den größten Bundesstaaten Deutschlands schon längst in befriedigender Weise gelöst ist. Aber wir werden immer wieder gedrängt von der anderen Seite. Wir hätten indes erwartet, daß die neue Broschüre bessere Gesichtspunkte vorbringt, als die alten, längst bekannten und neuen unhaltbaren. Mit Vorstehendem wollten wir bloß der falschen Meinung des Freiherrn Räder v. Dietsburg entgegenreten, als könne ein treuer Katholik mit seinen Ausführungen einverstanden sein. Die badische Klosterfrage wird ein für alle Male nur dann gelöst, wenn Männerklöster zugelassen werden. Damit Punktum!

Zur Lage.

Paris, 30. November.

Die radikal-socialistische Kongregationskommission hat die Abänderung des Kongregationsgesetzes im jacobinischen Sinne gewünscht, das Ministerium nach einem Abgesehen den 2 des Artikels 21 vom Juli-Gesetz 1901 flugs unredigiert und Herrn Doubet ein geeignetes Dekret unterzeichnet. Ministerpräsident Combes, (nach seinen eigenen Worten) der „Waldeck-Rousseau'sche Testamentsvollstrecker“, meißelt 56 von den 61 im Genehmigungs nachsuchenden Männerorden (= 1919 (Etablissemments) nieder, indem er dem Palais Bourbon nur 5 männliche Kongregationen (45 Etablissemments), darunter eine sogar nur beibehaltungswise, empfiehlt. Das ist der folgenschwere innerpolitische Inhalt der letzten Tage, wenigstens was die Kongregationen anlangt.

Das mindestens die Lehrenden Orden, die Dominikaner mit inbegriffen, unter das Fallbeil kommen werden, habe ich trotz gegenteiliger offizieller Kreise schon und der einschläfernden Taktik offizieller Kreise schon vor ca. ein Jahr behauptet. Eine derartige Massenabschlachtung hätte ich aber auch mit Zustimmung des größten Jesuitismus damals nicht vermuthen können. Den Umfall einer bis dato auf dem Gebiete der Sachlichkeit und Rechtlichkeit in höchster Achtung stehenden Behörde, wie der französische Staatsrath, konnte der intimst Eingeweihte nicht voraussehen. Nichts scheint jetzt mehr beständig zu sein, nur eben noch der Wechsel. Der conseil d'Etat ist in der That umgefallen. Oder hat es nicht das Parlament beschloffen und der Staatsrath nachbestätigt, daß die Autorisationskommission dem „Parlament“ vorgelegt würde? Dieses aber besteht nach der Verfassung aus der Abgeordnetenkammer und dem Senat. Jetzt übergeht man den Senat, indem man kurzer Hand das Wort Parlament streicht und dafür „eine der beiden Kammern“ einsetzt. Es ist wohl außer allem Zweifel, daß das Palais Bourbon mit seiner ziemlich selbstherrlichen antikirchlichen Majorität nun die Entscheidung treffen soll. Man hat, so wird gesagt, die Schwierigkeiten der Anwendung des Vereinsgesetzes auf die Orden nicht geahnt, als man den ersten Text annahm. Der Deputiertenkammer, deren Kompetenz in juristischen Materien längst als bankrott bekannt ist, darf man das auf's Wort glauben. (Wie junge Jüngern übrigens ganz laut, daß Herr Waldeck-Rousseau heller sah, und eon der radikalischen Mehrheit, die ihn in die „antiklerikale Politik“ hineindrängte, einen Schalkstreich gespielt habe.) Der Staatsrath aber ist doch solch' unreflektierte Weise nicht auf! Inkompetenz seinerseits nein, Opportunismus ja. Indeß auch damit verfehlt er sich einen gewaltigen Schlag, denn von dieser Behörde sollte man bis dato voraus, daß sie über dem Streit der Parteien stehe. So aber

Kirchliche Nachrichten.

Aus dem Vatikan. Der „Ostendatore Romano“ veröffentlicht ein Motu proprio des Papstes, durch das die in den Karabinieri, Gendarmen, Polizei und in der Marine befindlichen Kapläne bei dem Werte der Erlaubnis des Erlaubnisses gegen die protestantische Propaganda in Rom zu leisten.

Rom. Am 21. v. M. fand hier beim Kardinal Dominik Ferrata, dem Präsesen der Kirchenkongregation eine vorbereitende Sitzung statt, in welcher desfalls der Erlassung des Motu proprio des Papstes in Rom und des Erlaubnisses der Kapläne von San Marco in Rom und des Erlaubnisses der Kapläne der Missionäre des lateinischen Ritus unseres Herrn Jesu Christi, über zwei vorbereitende Bänder abgehandelt wurde.

Freiburg (Baden). Der Jesuit Heinrich Riese wird von 8. bis 15. Dezember in der Sängerkapelle Vorträge halten über die Grundwahrheiten des menschlichen Lebens.

Rom 18. bis 21. v. M. findet in S. pietro a Vineta eine Missionsrenewierung durch zwei Kapuzinerpatres statt.

Mainz. Wie lebhaft das Andenken an den großen Mainzer Bischof v. Ketteler, wie stark die Verherrlichung für ihn unter den Katholiken ist, das beweist der allgemeine Verlauf der am Dienstag Abend im großen Saale des katholischen Kasino stattgefundenen Gedächtnisfeier. Saal und Galerien waren überfüllt. Auch der hoh. Bischof war anwesend. Das Podium war prächtig geschmückt. Die Worte des verehrten Bischofs war von den Mitgliedern der hiesigen katholischen Vereine umgeben. Der Generalvikar Dr. Wendig trug zwei Chöre vor, denen ein Komposition der Feier entsprechender Text unterlegt war. Der Komposition Dr. Wendig legte in kurzen, sinnenden Worten die Bedeutung der Feier dar und das Verbleiben und die Ziele des Ausführes der Mainzer katholischen Vereine.

Unter Programm ist die von den Vereinskassen umgebene „Gedächtnisfeier“, Generalvikar Domkapitular Dr. Engelhardt hielt sodann die Gedächtnisrede, die in eingehender Weise die sozialpolitischen Lehren des Bischofs Wilhelm Emmanuel v. Ketteler und aus der eigenen Erfahrung des Bedenks manche interessante und charakteristische Reminis-

zenz bot. Die Wirkung des Vortrags zeigte sich in häufigen Beifallsbezeugungen und in dem lebhaftesten Applaus am Schluß, welcher die Begeisterung der zahlreich erschienenen Zuhörer dokumentierte. Schließlich spendete der hochw. Bischof den Anwesenden den bischöflichen Segen.

Der Diözesanarchivverordnungsrat der Diözese Mainz wird in einigen Tagen zu seiner diesjährigen Tagung zusammenzutreten, um die Höhe der katholischen Landeskirchensteuer für das kommende Jahr festzustellen und die eingehenden Anträge zu erledigen.

Sibirien. Der Erzbischof von Moskau, Kypriakow, will im nächsten Sommer die Kirchen in Sibirien besuchen. Seit 50 bis 60 Jahren bestehen in Sibirien verschiedene katholische Kolonien, in denen eifrige Priester das Wort Gottes in der polnischen Sprache verkünden und die hl. Sacramente spenden. Die größte Parochie in Tomsk zählt 13 369 Seelen, zur Parochie in Krasnojarsk gehören 13 550 Katholiken, zur Parochie Zabolotsk 5340, zur Parochie Omsk 5100, zur Parochie Irkutsk 3410, zu Verchajnsk 3889 u. s. w. Mit Freude werden die dortigen Katholiken den ersten Bischof begrüßen, der sie in Sibirien besucht.

Indien. Vor einigen Wochen ist der hochw. Weihbischof von Quilon in Indien, Hr. Hr. Moys Maria Benziger aus dem Karmeliten-Orden nach Europa gekommen, um persönlich zu tragen, die notwendigen Mittel wenigstens theilweise zu sammeln, um dort ein Priesterseminar zu errichten, zur Heranbildung von tüchtigen Arbeitern in diesem Weinberge des Herrn. Sehr rührend legt der hochw. Bischof in einem Cirkular dar, wie hundert von Seelen abgewiesen werden müssen, weil keine Priester da sind, das Volk zu unterrichten und zu lehren, das sich nach seinem Heile sehnt, und wie trotz aller Bemühung, Opfer und Leiden aller Art unsere Missionäre nicht ausreichen, die katholische Religion zu verbreiten. Das Elend in Indien ist sehr groß.

Der Bischof ist bekanntlich mit der äußersten Lebensgefahr einem Eisenbahnunfall erlitten, als er seine Wege nach Europa antrat. Es war nämlich infolge eines Unwetters ein reißender Strom ausgetreten und überflutete die ganze Umgegend, so daß die Brücke, welche der Zug passieren sollte, einbrach. In der finsternen Nacht hatte man dies nicht bemerkt und der ganze Zug stürzte in die

Waldsee. Hr. Benziger konnte nur ein Brett ergreifen und schwamm, sich an daselbst anklammernd, mehrere Stunden lang herum. Gegen Morgen endlich gelang es ihm, das Ufer zu erreichen, er schleppte sich triefend und todähnlich zu einem Wäldchlein, von wo aus man ihn zur nächsten Station beförderte. Seine Reisegefährten waren auch theilweise gerettet worden, doch waren leider auch mehrere umgekommen. Hr. Benziger dankt er in seine Reise fort und bis Ende März gedenkt er in Europa zu bleiben und bietet inländisch um Hilfe für seine armen Indier.

Der hochw. Bischof Benziger befindet sich, wie bereits gemeldet, nun bei seinen Verwandten in Einsiedeln (Schweiz) und wird dort einige Monate verbleiben. Gaben an Geld und Kirchengeldern können daher nach Einsiedeln geschickt werden.

Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 4. Dezember.

v. St. Groß. Hoftheater. Was wir im vergangenen Winter und Frühjahr wiederholt voraus sagten, traf richtig ein, auf den Geburtstag Ihrer Königl. Hoheit der Frau Großherzogin wurde Mozarts „Don Juan“ endlich gegeben. Das unvergleichliche Meisterwerk, über dessen künstlerischen Werth noch etwas Neues sagen zu wollen schon an Vernunftgrenze, war schon eine lange Reihe von Jahren bei Seite gehalten, weil die hierfür erforderlichen Kräfte nicht vorhanden waren. Auch jetzt dünkt es uns, sind sie, wie ein Mozart sie verlangt, nicht völlig vorhanden. Denn sein Werk, auf welches sich die Worte D. Nabns anwenden lassen: „Es ist die ewige Kunst, die uns frei macht, und glücklich, es ist der Pulsschlag unseres eigenen Lebens, den wir vermissen, die Sprache des eigenen Herzens, die wir vernachlässigen, der unwiderstehliche Hauber unvergänglich Schönheit, der uns fesselt“, verlangt vor Allem Sängerkunst. Mozart ist nicht Wagner mit seiner Spredmelodie, oder ein Meyerbeer etc., bei dem

jede Note berechnet ist. Bei Mozart hat der Sänger mit der Note nichts zu thun, als sie zu singen, jede Note trägt hier die Wirkung in sich; Mozart hat selbst an seine Noten geklopft, deshalb sind sie auch wahr. Eine Einfachheit, keine Effekthaserei, aber Stimme, Wärme des Vortrags, Mitempfindung, und vor Allem auch Technik sind die Hauptfordernisse Mozart'schen Gesanges. Die Mittel, welche die Stimme braucht, müssen vorhanden sein, wenn der Komponist zu seinem Rechte kommen soll. Wenn es heute zu Tage so wenig Mozartsänger mehr gibt, so liegt dies darin, daß die Gesangsübungen ihren Lehrern davonlaufen, ohne die richtige Schule absolviert zu haben! Es würde hier zu weit führen, wollten wir noch des Näheren begründen, daß zu dem Fehler des allzufrühen Davonlaufens der Schüler, die Herren Intendanten nicht wenig dazu beitragen, weniger jedoch um die Kunst, als ihre eigene Kasse zu unterstützen.

So viel ist gewiß, daß bei der geistigen Aufführung wenig Mozartsänger vorhanden waren. Die Einzigen, die noch vortrefflich aus dem Ensemble hervortraten, waren Fräulein Fahrenberg (Donna Anna) und Herr Lordmann (Leporello). „Donna Anna“ fordert eine gewiegte dramatische Künstlerin, die auch Meisterin im getragenem und kolorierten Gesange und vor Allem Sopranistin ist. Diese vielumfassenden Eigenschaften in einer Person vereint zu haben, ist selten. Wenn auch nicht Alles auf gleicher Höhe stand (Fr. Fahrenberg singt die Partie zum ersten Male), so war doch das Weisse tadellos; der erschütternde Schmerz über den Tod des Vaters, die ungezügelt Enttäuschung über die ihrer weiblichen Ehre angethane Schmach, das Verlangen nach Rache, wurde von den Schwingen prächtiger Kraft- und ausdrucksvoller Töne getragen und durch eine angemessene lebendige Darstellung und sympathische Erscheinung gehoben. Herr Lordmann gab den

hat sie einfach der Proposition Gehalt zugestimmt, welche die Deputiertenkammer vor zwei Wochen hier aufgestellt im Begriffe war. Zur Verhandlung darüber kam es einfach deswegen nicht, weil die Regierung Konflikte mit dem Senate, der sich seiner seiner Prärogative freiwillig entäußert, witterte, und auch im Staatsratsbeschlusse eine raschere Erledigung der Angelegenheit verlangte. Die Gefahren der Budgetberatung stehen vor der Thür.

In derselben Sitzung fiel auch vom staatsrätlichen Olymp die Klage auf die 74 Bischöfe und Erzbischöfe herab, die bekanntlich das Verbrechen begangen hatten, eine Kollektivpetition zu Gunsten der Kongregationen an die beiden Kammern zu schicken. Die gewöhnlichen Motoren haben im Lande der Egalité das Recht, zu petitionieren, Bischöfe nicht. Diese Klage wird der Antrag in den betreffenden Diözesengemeinden bekannt gegeben, und Herr Combes stimmt des Weiteren darüber nach, ob er sämmtlichen Kirchenfürsten das „Gehalt“ (mensuels) kürzen möchte. Die Gelegenheit wäre prächtig, die Jakobinerkennzeichen auf's Neue zu schwingen. Es könnte ihm dabei freilich passieren, daß sie wieder n's Wasser schiele, wie neulich in dem Anlaufe, den bretonischen Dialekt auszurotten. Thatsache ist, daß die Gehaltskürzung die Bischöfe materiell nicht trifft. Manche dieser letzteren verfügen über große private Mittel, und die Erfahrung hat auch gezeigt, daß wenn man Bischöfen das Gehalt sperren, es durch Subskriptionen über Nacht allemal mehrfach gedeckt wurde.

Im wieder zu den Kongregationen zurückzukehren, so bedeutet die Regierungsproposition die Schließung von gegen 1400 niederen und höheren Ordenslehranstalten. Hunderttausend Familien sind dabei ungefähr in Mitleidenschaft gezogen.

Der „Temp's“ (1) hält die Combes'sche Ordensprostitutionsliste für so grotesk, daß sie bei ihm nur einen Lacherausbruch erzielt. „Es ist jetzt nicht mehr die Frage“, sagt das Blatt, „um Jesuiten und Augustinern. Hier hätte die Prostitution doch wenigstens einen politischen Hintergrund gehabt. Das Meistral der großen radikalen Idee ist wirklich kläglich. Das Regimentsprojekt ist weiter nichts als eine künftige Farce. Die Sorge des Protektionismus spricht aus ihm. Unter den fünf autorisierten Orden befinden sich die Esterjansen der Insel Reünis, aber sie müssen darauf verzichten, Abkürzungen zu verlangen. Die Regierung ist ein Feind des Heiligens. Den Karthäusern sogar rückt man zuleibe, trotz ihrer Charité und des großen Geschäftsvortreffens, den ihre Industrie erzeugt. Die gelbe oder grüne Charaktere wird nun ein verbotener Lifer werden. Alle, welche ihm seiner Zeit zusetzen, sind schreckliche Sterkäfte geworden. Genau Beweise liegen darüber vor. Mit den desilludierten Kongregationen werden natürlich die unterrichtenden und predigenden unterdrückt, gleichviel ob sie nun zu Hause oder auf ferneren Missionen predigen. Man kann nicht recht begreifen, wie so ein französischer Freidenker an der Predigt eines Missionärs Anstoß nehmen könnte. Die Franzosen reifen schon nicht genug, um ihre kommerziellen Interessen zu wahren. Es ist daher nicht sehr wahrscheinlich, daß sie einen Schnelzug nehmen und Dampfvoite besorgen, um die Gelegenheit einer Missionspredigt zu bekommen. Und wenn die Missionäre in Frankreich lebend überleben, so geschieht das im Innern einer Kirche. Was kann denn das die Leute genieren, die da nicht hineingehen? Unterricht, Missionen, Bistümer und Predigen sind gleichwertige Gründe für die Regierung zur Vernichtung einer Kongregation. Die Karthäuser werden davon ausgejagt, weil sie sich dem Ackerbau widmen. Es ist verboten zu reden, aber es ist auch unterzagt, zu schweigen. Die Benediktiner vom hl. Herzen unterrichten und predigen nicht. Sie schweigen, folglich sind sie gefährlich. Die Aktion ist irreführend, aber die Betrachtung noch mehr. So ist der Regierungsentwurf. Im Varietetheater würde er es auf die 300. Vorstellung bringen.“

Man kann wohl nicht behaupten, daß die vorausgehende Kritik seitens des ersten und offiziellen Blattes besonders schlichtern wäre. Sie können sich um ungefähr einen Begriff darüber machen, was in den Oppositionsorganen zur Verlage steht, wenn das am offiziellen Golge geschieht. Der „Temp's“ setzt selbst bei dem Geruch der Lage in psychologischer Berechnung mit Ironie ein nach dem bekannten Satze, der in erster Linie für Frankreich gilt: „Le rideau tue“ (Wer sich lächerlich macht, verliert). Indeß auch die wirksamste Kritik wird in der ersten Stunde nicht mehr viel nützen. Der See rauf und will seine Opfer haben“, und dieses Opfer sind die Kongregationen. Das Combes'sche Projekt dürfte, wenn nicht wieder einmal alle Vorzeichen trügten, mit sehr unnehrföndlichen Modifikationen angenommen werden.

Die Socialisten und die Habitatsocialistischen haben es am liebsten, wenn man sämmtlichen Orden die Erlaubnis erteilt. Dafür sind aber die gemäßigten Habitaten nicht zu haben. Die Majorität müßte sich zerbrechen und so ist die extreme Linke wohl oder übel gezwungen, Konzeptionen zu machen. Die Ordensfrage ist nach Erledigung des vorliegenden Entwurfs vor dem Parlamentie dann noch keineswegs abgewickelt. Der schwierige Teil beginnt erst mit dem Entwurf, betreffend die 515 Gesuche der weiblichen Orden. Unterdessen wird aber die Budgetberatung mit ihren besonders heuer zahlreichen Klippen am Horizont auftauchen, die Budgetberatung, die ein Defizit von über 200 Millionen ausgleichen soll, und in der die Kolonialgruppe über der Stamfrage, die Opponenten der Zuckersteuerreform, die Vertreter der Tabakzonen und des bisher im Gebrauch gewesene Schnapsbrennereiprivilegiums mit ihren sich vielfach durchkreuzenden Forderungen an das Kabinett herantreten. Einmal es Herrn Combes, der weder parlamentarisch taktisch noch oratorisch bei weitem sein Waldeck-Roussan ist, nicht, diese Klippen zu umsegeln, dann kommt er auch nicht dazu, das „Testament“ seines Vorgängers zu vollstrecken.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 3. Dezember.

Präsident Graf V. Ballestrem eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 20 Min. und stellt einen Antrag Senger-Gaase (Soz.) zur Beratung, der verlangt, daß die Verhandlungen über den Antrag Kardorff voreinstig ausgesetzt werden.

Abg. v. Kardorff (Rp.) beantragt, hierüber zur Tagesordnung überzugehen, und begründet kurz diesen Antrag.

Abg. Gaase (Soz.) spricht dagegen und wird vom Vizepräsidenten Büsing, der inzwischen der Präsidentenstuhl eingenommen hat, wiederholt zur Sache gerufen. Er widerpricht dem Präsidenten erregt unter sämmtlichen Kurien von links und rechts. Als Vizepräsident Büsing sich jede Kritik seiner Geschäftsbehandlung verbietet, erheben die Sozialdemokraten großen Lärm.

Der Antrag auf Uebertragung zur Tagesordnung wird mit 210 gegen 66 Stimmen bei 8 Stimmenthaltnungen angenommen.

Abg. Dr. Barth (fr. Ver.) beantragt Mißbilligung derjenigen Tarifpositionen an die Kommission, betreffend deren der Referent sich nicht äußern will oder kann.

Abg. Dr. Spahn (Centr.) spricht gegen diesen Antrag; Abg. Senger (Soz.) dafür.

Vizepräsident Büsing entscheidet, daß sämmtliche Referenzen hintereinander das Wort nehmen sollen. Vizepräsident Dr. Graf S. Scherwin verzichtet auf das Wort, erachtet dann aber, nachdem besonders der Abg. Richter (fr. Rp.) die Notwendigkeit eines Referats dargelegt hatte, das Referat über die 22 ersten Nummern des Zolltarifs.

Abg. Dr. Barth (fr. Ver.) bezeichnet den zehn Minuten dauernden Bericht als ungenügend und beantragt Mißbilligung an die Kommission, dessen Erstattung eines schriftlichen Berichts.

Ueber den Antrag Barth entspringt sich eine längere Debatte. Abg. Dr. Barth erhält einen Ordnungsruf, als er das Referat des Abg. Grafen Scherwin eine Karikatur nennt.

Abg. Senger (Soz.) hebt hervor, daß die Regierung nicht Stellung zum Antrag Kardorff nehme.

Der Antrag Barth wird mit 228 gegen 78 Stimmen bei 2 Enthaltungen abgelehnt.

Staatssekretär Dr. Graf v. Rosdowski: Die verschiedenen Regierungen können sich zu dem Antrag Kardorff erst äußern, wenn das Was in die sachliche Beratung des Reichstages eingeht, was hoffentlich recht bald der Fall sein wird. Während der Geschäftsordnungsdebatte ist eine Aenderung unzulässig, da die Regierung es ablehnt, sich in innere Angelegenheiten des Reichstages einzumischen.

Abg. Camp (Reichsp.) berichtet sodann über die Nummern 28-48 des Zolltarifs.

Abg. Stolle (Soz.) beantragt schriftliche Berichtserstattung über die Positionen 44-59.

Das Haus geht mit 180 gegen 72 Stimmen bei einer Enthaltung über diesen Antrag zur Tagesordnung über.

Im weiteren Verlaufe der Debatte nennt Abg. Hebel (Soz.) die Aenderung des Staatssekretärs Dr. Graf v. Rosdowski unzulässig und wird zur Ordnung gerufen.

Abg. Blantzenhorn (natl.) referiert über die Nummern 44-59.

Abg. Gaußmann-Wöhltingen (süd. Volksp.) beantragt, die Position „freies Obi“ dem Reichstager übertragen zu werden, und führt weiter aus, daß diese Frage nach nicht geteilt sei und wichtige Interessen zahlreicher kleinerer Obidistrikte berührt. Es wäre dringender wichtigeres, daß ein Verfahren gefunden werde, wonach hinter den einzelnen Referaten eine kurze sachliche Debatte möglich wäre.

Referent giebt darauf seinen Antrag zurück.

Abg. Müller v. Weinungen (fr. Volksp.) berichtet über die Nummern 60-75.

Vizepräsident Camp berichtet über die Positionen 73 bis 98. Bar- und Auhholz, darunter auch Farb- und Gerbstoffe, und berührt dabei besonders die von der Kommission

beschlossene Erhöhung des Quebrachzollens von 1 Mark auf 7 Mark.

Abg. Wurm (Soz.) beantragt die Positionen über Gerbstoffe zur schriftlichen Berücksichtigung an die Kommission zurückzuverweisen.

Abg. Dr. Arendt (Reichsp.) beantragt Uebertragung zur Tagesordnung hierüber, zieht diesen Antrag aber sofort wieder zurück.

Abg. Wurm (Soz.) weist darauf hin, daß sich auch die Regierung gegen die Erhöhung des Quebrachzollens ausgesprochen habe.

Abg. Dr. Müller-Sagan (fr. Rp.) beantragt die Tarifnummer „Gerbstoffe und Gerbstoffextrakte“ zur nochmaligen Beratung an die Kommission zurückzuverweisen.

Abg. S. S. S. S. S. beantragt die Position 81 „Fellen und Speichen“ zum schriftlichen Bericht an die Kommission zurückzuverweisen.

Abg. Dr. Arendt beantragt über alle Anträge auf Zurückverweisung von Positionen zur einfachen Tagesordnung überzugehen.

Für diesen letzteren Antrag spricht Dr. Arendt; dagegen Abg. v. d. Goltz (Soz.), der wiederholt vom Vizepräsidenten Büsing unter lebhaftem Bräo der Mehrheitsparteien ermahnt wird, zur Sache zu sprechen.

Abg. Dr. Müller-Sagan giebt seinen Antrag zurück. Der Antrag Arendt auf Uebertragung zur einfachen Tagesordnung wird mit 231 gegen 79 Stimmen angenommen.

Es folgt der Bericht des Abg. Grafen Scherwin über die Positionen: Vieh, Fleisch, Fische.

(Die Sitzung dauert fort.)

Deutschland.

Berlin, 3. Dezember.

Nach dem heute Vormittag 10^{1/2} Uhr ausgegebenen Krankheitsbericht hat der Herzog von Sachsen-Altenburg die Nacht ziemlich ruhig verbracht, die wenig durch Husten gestört war; das Befinden und der Appetit sind befriedigend.

Abgeordneter Vahem. Die „Köln. Volkszeitung“ kann aus besserer Quelle erfahren, daß Abgeordneter Vahem durch die ständehafte Vorgänge im Reichstag am Freitag nicht krank geworden ist. Die Geschichte hat ihn so kalt gelassen, daß er sich keinen Wohlseins errent.

Ein Nebemotoristenpater im Reichstag! Der „Angsb. Postigt.“ wird geschrieben: „Unter den Abgeordneten bemerken wir heute auch einen Nebemotoristen, den Abgeordneten Langer, der sein Mandat beim Eintritt in den Orden nicht niedergelegt hat. Er ist der Wichtigkeit der Sache halber heute hierher geeilt, genies ein beschämendes Beispiel für solche Abgeordnete, die heute noch fehlen.“

Die Nord-Algen. Jg.“ schreibt: Zwischen den vier Mächten, die an der provisorischen Besetzung Shanghais beteiligt sind, fand ein Meinungsaustrausch über die Modalitäten der gleichzeitigen Zurückziehung der Truppen statt. Das japanische Befehlshauptquartier verließ am 22. November Shanghai. Die Engländer werden bekanntlich am 20. Dezember nachfolgen. Im Anschluß daran werden die deutschen Truppen abgezogen. Der genaue Termin hängt von den Fahrgeiten der verfügbaren Transportfahrzeuge ab. Jedenfalls aber wird noch im Laufe des Januar Shanghai von deutschen Korps geräumt sein.

Ädel, 3. Dez. Am heutigen Tage blüht das Seefahertten- und Schiffsjungen-Schulschiff „Schott“ auf eine 45jährige Dienzeit zurück. Zur Erinnerung an diesen Tag ist an die Infanterie der Bildungswegs der Marine folgende Kommandoanweisung erlassen: „Ich entbede den Offizieren und Mannschaften Meiner Kaiserlichen Flotte mit dem Wunsch, daß das bewährte Schiff weiterhin glücklich fahre und erfolgreich seiner wichtigen Aufgabe gerecht werden möge. Wilhelm.“

Wainz, 3. Dez. Der hiesige Reichsanwalt Dr. J. Freytag, der beliebt und bewährte Centrumsabgeordnete für Wainz-Land in der hiesigen 2. Kammer, wurde gestern in Wainz ein (Verst.) durch die Stadtordneten einstimmig zum Verfassungsrat ernannt. Der Weggang des Genannten, der aus einer hochangesehenen, alten Wainzer Großhandlungs-Familie stammt, bedeutet für die hiesige Centrumspartei einen sehr schweren Verlust. Dr. Freytag ist ein vorzüglicher Volks- und Parlamentarier; er besitzt insbesondere auf sozialpolitischen Gebieten bedeutende Kenntnisse, ist ungemein thätig und im Verkehr gegen Hoch und Nieder überaus liebenswürdig. In Dr. Freytag, welcher auf der letzten Generalversammlung der katholischen Deutschlands in Mannheim erster Sekretär war, erhält die Stadt Wainzheim ein in jeder Beziehung ausgezeichnetes Oberhaupt.

Musikland.

Wien, 3. Dez.

Nicht nur der deutsche Volkschaff der bei der Fortie, Freiherr von Marbach, sondern auch die Volkschaff für Italien und Oesterreich haben Reformvorschlösse gemacht bezüglich der europäischen Provinzen der Türkei. Es handelt sich also um einen Kollektiv-

schritt. Die Vorschläge sind ganz allgemeiner Natur und betreffen u. A. auch die Zulässigkeit der Anstellung von christlichen Gerichtsbeamten und politischen Organen in der Türkei.

Gmunden, 3. Dez. Der ehemalige österreichische Staatsminister Graf v. Velcredi ist gestern in Gmunden plötzlich in Folge Gehirnchlags gestorben.

Brüffel, 3. Dez. Ein biddmiges Mandat machen die belgischen Sozialisten den österreichischen National-Deutschen im Reichsrath nach. Bekanntlich waren im vorigen Jahr Wolf, Schneider und andere Ehrenmänner im österreichischen Reichsrath die Schanzbrochure Grafmann's, um sie auf diesem Weg unter Volk zu bringen. Im belgischen Parlament handelt es sich nun zur Zeit um Gelege gegen die Unfähigkeit in Wort und Schrift. Die Sozialisten machen sich dabei das billige Verlangen, Stellen aus der Moraltheologie des hl. Alphons von Liguori vorzulegen, um damit zu beweisen, daß auch die Schriften dieses Heiligen und überhaupt die Schriften katholischer Moraltheologen unter das Geleg gegen die Unfähigkeit fallen müßten. Diese sozialistischen Wiederläufer! Werthlos, das diese gelehrten Herren nur katholische Moralwerke und nicht auch medizinische Werke über geschlechtliche Dinge in den Bereich ihrer einseitigen Kritik ziehen. Medizinische Werke beschließen sich bekanntlich zum Nutzen des Leibes zum Theil mit denselben Dingen in dieser Beziehung, wie Moralbücher zum Nutzen der unsterblichen Seele. Sodann kommen katholische moraltheologische Schriften nur in die Hand Zeter, die sich daraus belehren zum Heile Anderer, und zum in die Hand sittlich hochernster Männer; gerade so sind auch wissenschaftliche Werke medizinischer Autoren über geschlechtliche Dinge gewöhnlich nur in die Hände ernster Männer der Wissenschaft oder der praktischen Arzte kommen. Es ist deshalb einfach ein Widerspruch von den Sozialisten, wenn sie bei Verleugung eines Gelejes gegen die Unfähigkeit in Wort und Schrift, die das Volk fährdigt und unter ihm verbreitet wird, durch schlechte Lectüre, auch wissenschaftliche theologische Schriften als solche die Sittlichkeit des Volkes gefährdende Schriften bezeichnen. Für ihre Zwecke sehen sie dabei über den himmelweiten Unterschied hinweg, der darin besteht, daß die einen Schriften unter dem Volk verbreitet werden, um dessen Sittlichkeit zu ruinieren, um höchsten Literaten und Unternehmern Geld in den Saß und dem Volk Geld aus dem Saß zu jagen, während die anderen Schriften nur für wenige bestimmt sind, die sie zur Hebung der Sittlichkeit verwenden und seinen anderen Zweck im Auge haben, als das heißt utilitärer Seiten. Aber die Socialdemokratie gebärdet sich über all überall als attheistisch und ungläubig und als Feindin der Religion. Daher kommt es, daß sie auch für Bedürfnisse der Seele, die vor Gott ein Rechenschaft über ihr Thun ablegen muß, keinen Sinn und kein Verständnis zeigt. Insofern ist das Bezeichnen der belgischen Sozialisten wieder ein volgäufiger, unumstößlicher Beweis für immer von uns immer wieder behaupteten und von ihr immer wieder gelegenen und doch fortwährend bewiesenen Religionsfeindschaft.

Brüffel, 4. Dez. „Petit Ven“ veröffentlicht ein Telegramm aus New-York, welches besagt: Man versichert, daß der Präsident Castro von Venezuela sich bereit erklärt habe, die Entschädigungsumme für Deutschland und England zu entrichten. Die hierfür nothwendige Summe sei von einem „Bund“, an dessen Spitze der nordamerikanische Bantler Seligmann steht, geleistet worden.

Madrid, 3. Dez. Ministerpräsident Sagasta reicht dem König sein unvoterisches Entlassungsgeheiß mit der Begründung, die Mitglieder der Oppositionsparteien behandelten ihn mißtaulich und unhöflich.

Madrid, 3. Dez. Die in der gestrigen Kammer-Sitzung entstandene Krise ist durch den Beschluß des Ministerroths veranlaßt worden, den Bau zweier Schulhäuser zu verlangen. Die Opposition habe sich dieser Maßnahme nicht aus Sporniantheiligkeit widersetzt, sondern die Regierung an ihre Pflicht erinnern wollen, die Genehmigung des Parlaments einzuholen. Der Antrag der Opposition wurde in Erwägung gezogen, trotz einer Rede des Marineministers, der die Kabinetsfrage stellte. Die Vereinerung der Kammer werden morgen zusammenzutreten und eine Kommission ernennen. Die Minister werden dann ihre entgeltliche Entscheidung treffen. Eine Ministerkrise scheint unvermeidlich. Es soll die Regierung von einem Kabinett Ventero mit dem Sergeanten von Letuan; ein konseratives Ministerium ersuchen, jedoch nicht wahrheitsfährlich. Wie die Blätter melden, sei in Drense (nordwestliches Spanien) ein gewisser Pulgar verhaftet worden, der einen Dösch bei sich getragen und erklärt habe, er sei ein Anrecht aus dem

König Eduard und den britischen Generalpostmeistern Anton Chamberlain geschickt werden.

Das neueste Werk von Carmen Sylva. Von dem drei Werken, welche Carmen Sylva, die kaiserliche Dichterin, zu Weihnachten in der Hofbuchhandlung von W. Wunderlich in Regensburg erscheinen läßt, wird wohl die populär-philosophische Abhandlung „Gefühl und Worte“ das lebhafteste Interesse erregen. Es ist nicht nach dem eigenen Auspruch der Dichterin das einfachste Buch, das sie je geschrieben hat. Das Werk, das Königin Elisabeth von Rumänien soeben vollendet hat, beschäftigt sich mit allen das Menschenleben berührenden Fragen.

Todesfälle. Der Geh. Regierungsrath und Professor an der Technischen Hochschule in Berlin Dr. Friedrich Riborff ist dieser Tage gestorben. Er hat seinen 70. Geburtstag, den er am 3. November begann, nur kurze Zeit überlebt. Gesundheitsrückfällen veranlaßt, gelang Riborff am 1. Oktober vorigen Jahres sein letztes Amt aufzugeben. — In Brandenburg ist der geschätzte Maler Gustav Freytag, der die Witwe zu seinen Kindern mit Vorliebe aus seiner obdusenden Heimath nahm, im Alter von 75 Jahren gestorben. — In Schweden starb der Bildhauer Kroschke, einer der Mächtigsten der sozialistischen Internationale. — Der Dichter Victorien Lorm ist am 3. ds. in Brinn gestorben.

In Wien ist der Präbendiarose und Mitglied des Hofopern-Orchesters Guryschewskyas. Er war 1899 aus Wiesbaden nach Wien berufen worden. Der junge Künstler ist ganz arm gestorben. Gerade als die Todesnachricht aus dem Spital ins Haus kam, wurden die Möbel des Virtuosen gepfändet. Was war nicht ein Kreuzer vorhanden, die Krantheit hatte Alles verschlungen.

Sam Theater. Margarett und Fäustling. — Die bekannte parodistische Operette, wurde durch Conrad Dreher und Kapellmeister Emil Kaiser einer vollständig umgearbeitung unterzogen und geht nun in dieser neuen Fassung im Laufe dieses Monats im Gärtnerplatz-

„Reperello“ in geschmeidiger, lustig-anregender Weise und sang ihn mit wohlklingender und wohlthuend beruhigender Stimme, der weiche volle Ton, die Leichtigkeit seines Vortrages eigneten sich vortrefflich für seine Aufgabe, die er durch ein lebendiges leichtfüßiges Spiel unterstützte. Herr Würtner gab den „Don Juan“, und es soll gleich von vornherein gesagt werden, mit vieler darsstellerischer Routine. Was ihm aber trotz aller Darstellungstänst dabei fehlte, war das Temperament, welches diesem gewichtigen Verkäufer fehlte. „Don Juan“ muß mit möglichst feurigster Lebendigkeit gespielt und gehalten werden. Daß der sinnliche Klang der Töne, der bei Mozart absolut nöthig ist, nicht vorhanden war, bedauerten wir im Interesse des Sängers, wie der Zuhörer. Eine gute Leistung bot in Bezug auf Schule und künstlerisches Können Frau Claire La Porte-Stolzenberg mit der überaus schwierigen Partie der „Elvira“. Diese ist eine Klippe, an welcher schon manche Sängerin gescheitert, und es verdient um so mehr Anerkennung zu werden, wie technisch sicher und gewiegt die Künstlerin in Allem richtig Maß hielt. Herr Keller sang den „Comthur“ vortrefflich. Fräulein Warmersberger sah recht hübsch aus, kann aber nicht recht Mozart singen. Der „Octavio“ des Herrn Pauli und der „Mozart“ des Herrn Weyer waren ziemlich befriedigend.

Herr Wottl leitete das Ganze mit sicherer Hand und der ordentliche Teil ging, von einem kleinen Fehler bei dem „Ständchen“ abgesehen, vortrefflich vorüber. Die Inszenierung war prächtig, die Kostüme, die Herr Schilling entworfen, die Decorationen unserer hochbegabten Herrn Wolff, sie waren von sühnener Wirkung. Was aber trotz alledem den ganzen Eindruck zerstörte, den sonst das Werk unter viel einfacherer Unterstüßung erreichte, das war, daß Herr Wottl Strich-

aufmachte, die in der ganzen Welt, wo „Don Juan“ gegeben wird, mit vollem Recht zuliebten! Kleinlich war's, die „Chambagner-Arie“ zu verbessern (weil's damals kein „Chambagner“ gegeben) und die sonstigen Textverbesserungen waren auch nicht viel werth. Man hätte darin die Oper lassen müssen, wie sie war. Mit „Don Juan's“ Untergang hat die Musik ihren dramatischen Höhepunkt erreicht und alles Uebrige, besonders der Schluß mit seiner hausbackenen Moral, fällt ab. Die Oper heißt doch „Don Juan“, und das langweilige Zwiegespräch am Schluß zwischen „Donna Anna“ und „Octavio“ hat keinen Werth mehr. Es fehlte nur noch, daß Reperello die Donna Elvira heirathet! Dadurch, daß alle Striche, die musikalisch werthlos sind, aufgegeben, wurde die Oper nutzlos verlängert und dem Publikum die Freude an ihr gründlich verdorben.

Wir sind auf die Besetzung am Sonntag begierig und erinnern uns noch der einstigen vorzüglichen Besetzung des Werkes. Tempora mutantur!

In Baden-Baden versammelten sich im Großschloße anläßlich des Geburtsfestes der Großherzogin am Vorabend die Sänger der „Viedertafel Arelia“, um Ihrer königlichen Hoheit ein Gesangsständchen darzubringen. Nach Aufstellung der Sänger erschienen alsbald der Großherzog und die Großherzogin, sowie der Erbprinz und die Erbprinzeßin mit hohem Gefolge. Unter Direktion des Herrn Musikdirektors Karl Veines brachten die Sänger W. A. Mozarts „Weißes Gefanges“, sodann vier Volkslieder und zwar „O Tannenbaum“, „Güte sei Gott“, „Ich fahre dahin“, „Abfertigung“, und am Schluß G. W. von Weber's „Frühlingsabnung“ zum Vortrag. Der Präsident der „Arelia“, Herr Stadtrat S. Koch, überreichte der Großherzogin ein Blumenarrangement, dem Großherzog

eine Mappe mit der von Herrn Musikdirektor Veines aus Anlaß des 50jährigen Regierungsjubiläums komponierten und seiner königlichen Hoheit gedimmeten Festhymne und brachte hierauf aus Ihre königlichen Hoheiten und das ganze Großherzogliche Haus ein Hoch aus, in welches die Sänger begeistert einstimmten. Der Großherzog sprach zugleich im Namen seiner hohen Gemahlin den Dank für das Gesangsständchen aus und äußerte sich außerordentlich anerkennend über den schönen Verlauf desselben. Zum Schluß unterhielten sich sodann die höchsten Herrschaften in heudvoller Weise mit den Vorstandsmitgliedern, dem Dirigenten und den Sängern der Viedertafel „Arelia“.

Von Hochschulen. Die Universität Erlangen wird in diesem Semester besucht von 964 Studenten (145 Theologen, 301 Juristen, 231 Medizinern, 202 Philosophen und 85 Pharmazeuten), 24 Hörern und 10 Hörerinnen. Gesamtanzahl 998 gegen 1007 im Sommersemester. — Den teilnehmenden Studenten hat nun auch Minister. Der nächste Empfang am dem Stadthaus eine von der Stadt Wainzer gedimmete goldene Uhr mit dem Wapen Münsters und entsprechender Aufschrift. — Für den Verhalt für Numismatik und Glyptik, in Paris die Gazette des Beaux-Arts am College de France gestiftet hat, haben die Herr Graf v. Avelon, Mitglied des Instituts und Konservator des Medaillencabinet der Nationalbibliothek, gewählt. An der Universität München ist die Numismatik durch Professor Riggauer vertreten, der jedes Semester in diese für das Studium der Geschichte, Archäologie und Kunstgeschichte nothwendige Doctrin einführt, während der größte deutsche Kenner der Glyptik Ad. Furtwängler jährlich über Gemmenkunde liest.

Praktische Telegraphie Amerika — England. In nächster Zeit wird eine offizielle Anknüpfung über die Einrichtung drahtloser Telegraphie nach dem System Marconi zwischen England und Canada erfolgen. Die ersten drahtlosen Telegrafen aus Canada werden an

den britischen Generalpostmeistern Anton Chamberlain geschickt werden.

Das neueste Werk von Carmen Sylva. Von dem drei Werken, welche Carmen Sylva, die kaiserliche Dichterin, zu Weihnachten in der Hofbuchhandlung von W. Wunderlich in Regensburg erscheinen läßt, wird wohl die populär-philosophische Abhandlung „Gefühl und Worte“ das lebhafteste Interesse erregen. Es ist nicht nach dem eigenen Auspruch der Dichterin das einfachste Buch, das sie je geschrieben hat. Das Werk, das Königin Elisabeth von Rumänien soeben vollendet hat, beschäftigt sich mit allen das Menschenleben berührenden Fragen.

Todesfälle. Der Geh. Regierungsrath und Professor an der Technischen Hochschule in Berlin Dr. Friedrich Riborff ist dieser Tage gestorben. Er hat seinen 70. Geburtstag, den er am 3. November begann, nur kurze Zeit überlebt. Gesundheitsrückfällen veranlaßt, gelang Riborff am 1. Oktober vorigen Jahres sein letztes Amt aufzugeben. — In Brandenburg ist der geschätzte Maler Gustav Freytag, der die Witwe zu seinen Kindern mit Vorliebe aus seiner obdusenden Heimath nahm, im Alter von 75 Jahren gestorben. — In Schweden starb der Bildhauer Kroschke, einer der Mächtigsten der sozialistischen Internationale. — Der Dichter Victorien Lorm ist am 3. ds. in Brinn gestorben.

In Wien ist der Präbendiarose und Mitglied des Hofopern-Orchesters Guryschewskyas. Er war 1899 aus Wiesbaden nach Wien berufen worden. Der junge Künstler ist ganz arm gestorben. Gerade als die Todesnachricht aus dem Spital ins Haus kam, wurden die Möbel des Virtuosen gepfändet. Was war nicht ein Kreuzer vorhanden, die Krantheit hatte Alles verschlungen.

Sam Theater. Margarett und Fäustling. — Die bekannte parodistische Operette, wurde durch Conrad Dreher und Kapellmeister Emil Kaiser einer vollständig umgearbeitung unterzogen und geht nun in dieser neuen Fassung im Laufe dieses Monats im Gärtnerplatz-

Großer Räumungs-Verkauf

wegen vollständigem Umbau meiner Geschäftsräume.

25 Procent Rabatt
 auf Winter-Unterröcke, schwarz und farbig, seidene Charpes, Kinderkleidchen und Mäntelchen, Wollblusen und Tricot-Taillen, gestickte Milieng und Tischläufer etc. etc.,
 auf fertige Wäsche etc. **20 Procent Rabatt**,
 auf glatte Waare **10 Procent Rabatt**.

Julius Strauss, Abth. Weißwaren,
 vorm. Hch. Cramer Nachf. 189 Kaiserstrasse 189.

Vergabung von Unterhaltungsarbeiten und Lieferungen.

Die beim städtischen Tiefbauamt im Jahre 1903 erforderlich werdenden Unterhaltungsarbeiten und Lieferungen als:
 Schmied- und Wagnerarbeiten, Schlosserarbeiten, Maurerarbeiten, Zimmerarbeiten, Malerarbeiten, Klempnerarbeiten, Arbeiten und Lieferungen für Seiler, Lieferung von Eisenwaren, " " Sand, " " Cement, " " Pfahlabzinsen und Seilmaschinenwalzen sollen vergeben werden.

Schriftliche Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis
 Freitag, den 12. Dezember 1. 38., vormittags 9 Uhr, beim Tiefbauamt einzureichen, woselbst die Bedingungen zur Einsicht aufliegen und Angebotsformulare abgegeben werden.
 Karlsruhe, den 3. Dezember 1902.
 Städtisches Tiefbauamt.

Mk. 575000 baar, dabei Haupttreffer Mk. 100000 kommen zur Auspielung vom 13.—18. Dez. 1902 in der

2. Berliner Roth-Kreuz-Geldlotterie zur Errichtung von Heilstätten für Lungenerkrankte.
 Loose à Mk. 3.30, Porto und Liste 30 Pfg., von

Carl Götz, Baugeschäft, Karlsruhe i. B.,

Lichtner, junger Mann
sucht Wachtloft
 eventuell Bauernhof, Größe circa 30 bis 40 Morgen, in Nacht zu nehmen. — Angabe des jährlichen Pachtszins erbeten unter Nr. 216 an die Expedition dieses Blattes.

Wer Stellung sucht, verlange die „Deutsche Vakanzenpost“-Erläuterung.

Laden (beste Lage) per 1. Januar zu vermieten. Kronenstr. 49.

Bitte.

Nr. 20489. Den etwa 250 Kranken, welche sich im städtischen Krankenhaus befinden, beabsichtigen wir an Weihnachten eine Christbeleuchtung zu bereiten. Wir wenden uns daher an die Einwohnerschaft im Vertrauen auf ihre bewährte Mithätigkeit mit der zärligen Bitte, uns durch Anwendung von Liebesgaben, welche von den unterzeichneten Mitgliedern der Kommission sowie der Oberin im städtischen Krankenhaus dankbar entgegengenommen werden, bei unserem Vorhaben gütig unterstützen zu wollen.
 Karlsruhe, den 26. November 1902.

Krankenhaus-Kommission:
 Schriftl. Bürgermeister, Vorsitzender;
 Dr. von Beck, Direktor des städtischen Krankenhauses; Dr. Battelner, Oberarzt; Delisle, Oberingenieur; Gündel, Stadtrat; Rappelt, Stadtrat; Meß, Stadtrat; Bachmann, Stadtrordner; Wisler, Stadtrat.

J. KUNZ,
 3 Waldstrasse 3 (Kunstverein).
Grosses Piano-Lager in Flügel, Pianinos und Harmoniums
 von Mk. 425.— an bis zu den ideal vollkommensten Fabrikaten allerersten Ranges bei anerkannt billigsten Preisen.
Garantie 5 Jahre! Garantie 5 Jahre!
 Reparaturen und Stimmungen werden auf's Vollkommenste ausgeführt. Früher langj. technischer Geschäftsführer der Firma SCHWEISGUT hier.

St. Nikolaus-Costüme
 sind leihweise zu haben bei
Karl Kah, Akademiestr. 39, 2. St.

G. Schmidt-Staub,
 Karlsruhe,
 Kaiserstrasse 154, gegenüber dem neuen Postgebäude.
Uhren und Juwelen
 Feine Gold- und Silberwaren
 in bekannt schöner und grosser Auswahl.
 Auswahlsendungen nach auswärts zu Diensten.

S. Model

Grosse Weihnachts-Ausstellung

besonders wohlfeiler Geschenke.

Es sind ausgestellt:

Seiden-Stoffe	Weisswaren	Kravatten	Unterröcke	Morgenkleider	Pelzwaren
Kleiderstoffe	Damenwäsche	Echarpes	Schürzen	Blusen	Federboas
Reisedecken	Herrenwäsche	Ridicules	Echarpes	Nippessachen	Kinderkleider

Ludwig Bertsch, Hofjuwelier,

Kaiserstr. 165. Karlsruhe. Telephon Nr. 1478.

Größtes Lager Juwelen, Gold- und Silberwaren
 in allen Preislagen.

Eigene Werkstätte.

Umarbeiten alter Schmuckstücke. Reparaturen jeder Art.
 Auswahlsendungen bereitwilligst, Preisangabe erwünscht.
 An den Sonntagen vor Weihnachten bleibt das Geschäft bis 6 Uhr Abends geöffnet.

Prämiert auf 24 Welt- und Industrie-Ausstellungen.



Underberg-Boonekamp

Devise:
Semper idem.

Fabrikation alleiniges streng gewahrtes Geheimnis der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT
 Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
 am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.
 Gegründet 1846. FABRIK-MARKE. Gegründet 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!
 Aromatisch wohlhmeckend ein ebenso angenehmes wie wohlthuendes Getränk. Auf der Reise im Manöver, auf der Jagd besonders zu empfehlen. Bei Magenverstimmungen, Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit etc. von vorzüglichster Wirkung. Ein Theelöffel Underberg-Boonekamp in einem Glase Zucker- oder Selterswasser giebt eine darstellende vortreffliche Limonade.
Unentbehrlich für jede Familie!
 Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

Großer Weihnachts-Ausverkauf.
 Wie alljährlich, so habe auch dieses Jahr einen Weihnachts-Ausverkauf in **Regen- und Sonnenschirmen** eröffnet. Mein außerordentlich reichhaltiges Lager ist mit den letzten Neuheiten in nur solider Waare bestens sortiert, von den feinsten bis zu den einfachsten, und verkaufe zu außergewöhnlich billigen Preisen, es ist somit Jedermann Gelegenheit geboten, sich für wenig Geld ein schönes, praktisches Weihnachtsgeschenk zu kaufen.
 NB. Heberziehen und Reparaturen der Schirme sorgfältig und rasch. Zu zahlreichem Besuche ladet ein
 Hochachtung
P. Buschini, Schirmfabrikant,
 110 Kaiserstr. 110, im Hause des Herrn Munding, Delikatessengeschäft.

Von heute ab gelangen größere Posten zurückgekehrter, meist größerer

Herren-Anzüge

und Hosen,
 durchweg nur haltbare Qualitäten,
 zu außergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf und machen wir tit.
 Publitum auf diese besonders vortheilhafte Kaufgelegenheit aufmerksam.

Spiegel & Wels,

Kaiserstr. 76 — Marktplatz. Telephon 1207.

Als passende

Weihnachts-Geschenke

empfehlen wir eine große Partie sehr hübsche Vertikos, Bücherschränke, Rauchtische, Bauernische, Nähtische, Schreibische und Bureaus, alle Sorten Spiegel und Stühle etc., 30 Stück moderne Kameeltaschen-Divans, Fauteuils mit Einrichtung, komplette Salon-, Wohn- und Schlafzimmer-Einrichtungen und viele zu Weihnachtsgeschenken geeignete hübsche Sachen in nur solider Arbeit unter Garantie.
 NB. Von heute bis 1. Januar gewähren wir Ausnahms-Preise.
Möbel-Lager und Tapezier-Geschäft
Gebr. Klein,
 9799 Durlacherstr. 9799.

Konfurrenzlos,
 gut und billig, ist Arbeiterhofe
 Gertrude & W. 4.— und
 Blauknecht August & W. 3.75.
 Nur zu haben bei
J. Schneyer,
 Ehe Marien- und Werderstr.

Zimmer zu vermieten.
 Schillingstr. 69, 4. Stod, ist per 1. Januar ein möblirtes Zimmer an eine Dame oder einen Herrn, ev. mit Klavierbenützung, zu vermieten.
 Verantwortlich:
 Für den politischen Theil:
 Josef Theodor Meyer.
 Für kleine badiische Chronik, Lokales Vermischte Nachrichten und Gerichtsblatt Hermann Bahlcr.
 Für Familien-, Theater, Concerte Kunst und Wissenschaft:
 Heinrich Vogel.
 Für Handel und Verkehr, Haus- und Landwirtschaft, Interate und Neuesten:
 Heinrich Vogel.
 Sammlische in Karlsruhe.
 Notations-Druck und Verlag der Offiziengesellschaft „Badische“ in Karlsruhe.
 Wöhrstr. 42.
 Heinrich Vogel, Direktor

Schellfische, Cablian und Rothzungen,
 frisch eingetroffen, empfiehlt
Friedrich Benzl,
 Gde Karl- und Amalienstr. 14 B.

Für ein Pfarrhaus
 auf dem Lande wird eine gut empfohlene Person zur Führung des Haushaltes gesucht.
 Anerbietungen möge man mit den erforderlichen Angaben unter Nr. 217 an die Expedition dieses Blattes senden.